

sind noch zwei Wandteppiche erwähnenswert, eine Brüsseler Seidentapisserie und ein flandrischer Gobelin. Eine reiche japanische Kleinkunstsammlung wird sicherlich auf die Preislage auf diesem Gebiete klärend wirken.

Die Auktion der Sammlung Ludwig Darmstaedter bei Rudolph Lepke, die vom 24. bis 26. März stattfindet, trägt schon durch ihren Namen den Stempel des bedeutenden Ereignisses. Selten ist eine Sammlung mit mehr Liebe und Verständnis aufgebaut worden wie diese. Prof. Darmstaedter hat es verstanden, unbeirrt von allen Modeströmungen nur Objekte seiner Sammlung einzuverleiben, die ihm durch Form und Qualität besonders hervorragend schienen. Seine ganze Liebe gehörte den Einzelfiguren von Nymphenburg, und was hier an Modellen von Bust Bustelli und Konrad Linck vereinigt ist, wird nur noch von der Münchener Staatlichen Sammlung übertroffen. Es erscheint fast selbstverständlich, daß in einer derartigen Sammlung die Frühzeit Meißens durch Kaendler und Herold und Höchst durch Johann Peter Melchior vertreten ist. Unter den frühen Erzeugnissen der Wiener Manufaktur fallen einige sokellose Frauenfiguren besonders auf. — Der Versteigerungskatalog ist ein Musterbeispiel eines in jeder Beziehung einwandfreien Kataloges. Er wurde von L. Schnorr von Carolsfeld verfaßt und von Generaldirektor Falke eingeleitet. Wie schon erwähnt, wird gerade diese Versteigerung ein Ereignis auf dem Porzellanmarkt werden, und die dort erzielten Preise werden sozusagen Richtpreise für die kommende Zeit sein.

Bei Tiedemann.

Dieser charmanteste deutsche Antiquar bezog vor einigen Tagen seine neuen Salons und gab eine Eröffnungsvorstellung. Neben der Dame des Hauses machten die

Dürerschen Holzschnitte und die Rembrandtschen Radierungen die Honneurs. Es waren hundert reizende Damen und Herren der besten Gesellschaft da, die es verdienten, daß ihnen der Hausherr die Liebesbriefe des Prinzen Louis Ferdinand an die Pauline Wiesel in einem schönen Neudrucke zum Geschenk machte. Man entzückte sich an den Bücherschätzen des Hauses, an den Stichen, Schabblättern, und vergaß darüber nicht die reichlich servierten Martini und Manhattan-Cocktails. Zartere Gemüter nahmen den Tee. War man überhaupt noch in einem Laden? Waren all diese herrlichen Sachen nicht eigentlich mit einem „Dankeschön“ für ihren Eigentümer zum Verschenken und Mitnehmen da? Diese anmutige Täuschung schuf an diesem Eröffnungsnachmittag ein behagliches Gefühl in einer Zeit, deren zweites Wort nicht nur, sondern deren erstes schon „Geld“ ist. Tiedemann, der Gentleman-Bookseller, der um sein Seelenheil bangt, wenn er bloß ver- und einkaufen soll, hat in der Tat keinen Laden eröffnet, sondern seine Salons. Er empfängt Gäste. Zeigt ihnen seine prachtvollen Sachen, wenn sie Interesse dafür haben. Läßt ihnen Cocktails servieren, wenn ihnen das mehr zusagt. Oder Tee. Es ist einer der freundlichsten Orte sich zu treffen. Ein Klub ohne Statuten und Beiträge. Eine Oase in der Warenwüste. Einmal gibt es erlesene Livres de luxe aus dem achtzehnten Jahrhundert zu sehen, und dazu spielt ein Terzett Rameau, Lully und Mozart. Zum Dürer wird man einen Schwank von Hans Sachs spielen. Eine Beardsley-Ausstellung: sechs hermaphroditische Mannequins ziehen sich an und aus, aus und an. Alt-holländische Weisen singt eine Altstimme zu den Rembrandts. Alte Kinderbücher: die kleine Heide tritt auf. Kann man noch, ich bitte Sie, da von einem Laden sprechen?